

Das Haus Obere Herrngasse 7 in Schwäbisch Hall. Mit Beiträgen von Albrecht und Inge B e d a l , Gerhard S e i b o l d , Andrea S u r k u s und Hansjörg S t e i n , Crailsheim (Gerhard Seibold) 2005, 111 S., zahlr. Farbabb.

Das Haus Obere Herrngasse 7 ist in vieler Hinsicht ein besonderes Haus in Schwäbisch Hall. Es liegt im Wohnbereich der staufischen Ministerialität, später der vermögenden und die Reichsstadt regierenden Oberschicht. Es ist in einer für Hall typischen Weise konstruiert und unter seinen Bewohnern, die sich seit 1553 nachweisen lassen, sind Eduard Mörike und seine Schwester Klara. Von April bis September 1844 waren sie Mieter der Beletage im zweiten Stock. Grund genug, dass der heutige Eigentümer des nach dendrochronologischem Befund 1448 aufgerichteten und in der Barockzeit mit repräsentativen Deckenbildern geschmückten Gebäudes seinen Besitz nicht nur sorgfältig restauriert, sondern auch mit dem Architekten, mit Freunden und Hausbewohnern das vergangene und das jetzige Leben in den alten Mauern erforscht und beschrieben hat. So ist ein interessantes und vorbildliches Hausbuch entstanden.

Eberhard Göpfert

Heilbronn

Franziska G ü t h l e r : Heilbronn 1848/49. Die Rolle von Militär und Bürgerwehr in der Revolution (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn 16), Heilbronn (Stadtarchiv) 2003, 237 S.

Die vorliegende Monographie ist die bei Prof. Mann in Tübingen eingereichte Dissertation von Franziska Güthler. Es handelt sich zudem um eine Auftragsarbeit des Stadtarchivs Heilbronn anlässlich des 150. Jahrestags der Revolution von 1848/49.

Heilbronn wurde im Laufe der Revolution von 1848/49 zweimal militärisch besetzt und nimmt somit eine Sonderstellung in der südwestdeutschen Revolutionsgeschichte ein. Wie kam es zu den bemerkenswerten Ereignissen? Als ehemalige Reichsstadt hatte Heilbronn nach Veit Valentin einen „Sondergeist, ein Bewusstsein von Eigenwert [...], einen Widerwillen gegen das Regiertwerden“. Die Einwohner waren der demokratischen und republikanischen Bewegung auch wegen der engen Nachbarschaft zu Baden durchaus nicht abgeneigt. Von der Autorin wird detailreich erläutert, wie es zu der Bezeichnung Heilbronn als „württembergisches Revolutionsnest No. 1“ gekommen ist. Dabei stehen das Militär und die Bürgerwehr im Mittelpunkt der Untersuchung, beides Institutionen, die für die Einhaltung von Ruhe und Ordnung zuständig waren. Von ihrem Verhalten hing das Gelingen oder Scheitern der Revolution nicht unwesentlich ab.

Die Forschung zur Revolution von 1848/49 hat in den letzten 25 Jahren, auch durch das 150-jährige Jubiläum 1998/99, ihr Spektrum vor allem auf die lokal- und regionalhistorische Ebene erweitert. An dieser Stelle setzt die Dissertation an.

Die Autorin beleuchtet die Ausgangslage in und um Heilbronn, gibt Einblick in die wirtschaftliche Lage und das Bürgertum, behandelt wichtige lokale Persönlichkeiten und hebt die Rolle Heilbronn als Garnisonsstadt hervor. Letzteres und die damit eng zusammenhängende Bürgerwehr spielen eine wichtige Rolle in der Arbeit. Um die Gründe für die Sonderstellung der Stadt herauszuarbeiten, wird nach dem „Menschenschlag“ der Einwohner gefragt: Inwieweit spielte z.B. der ehemalige Reichsstadtstatus, die Nähe zu Baden oder die Ferne zur Residenzstadt Stuttgart eine Rolle und inwieweit kann man die Unruhen des Jahres 1847 als Vorboten der Revolution werten? Mit der Anfang März 1848 erfolgten Übernahme der Regierung durch die bisherige liberale Opposition traten zwei Neuerungen im Militärwesen auf, die Volksbewaffnung und die Vereidigung des Heeres auf die Verfassung. Wie sahen die Loyalitäten und Konflikte der Soldaten aus, wo verhielten sich diese konkurrierend und wo sympathisierend gegenüber der Bürgerwehr? Sowohl das in Heilbronn stationierte 8. Infanterie-Regiment als auch die Bürgerwehr hatten aus dem Blickwinkel der württembergischen Regierung Probleme mit dem Ordnungsbegriff. Die Soldaten mussten sich wegen der Heilbronner Militärmeuterei

im Juni 1848 verantworten. Forderungen nach verbesserten Lebensverhältnissen und bürgerlichen Rechten veranlassten sie, aufmüpfig und renitent zu sein. Die Verfasserin erörtert, inwieweit diese Forderungen auf die revolutionäre Bewegung zurückzuführen waren und fragt weiter, ob die Heilbronner Bürgerwehr hier ebenfalls involviert war. Diese war mit dem am 1. April 1848 erlassenen Gesetz zur Volksbewaffnung ebenfalls in der Pflicht, die Sicherheit und die Ordnung zu gewährleisten. Die Heilbronner Bürgerwehr stand konsequent zur Frankfurter Nationalversammlung und bekannte sich später auch zum Stuttgarter Rumpfparlament. Ein guter Teil der Bürgerwehrmänner schloss sich noch im Sommer 1849, als sich die Niederlage der Revolutionstruppen schon abzeichnete, den badischen und pfälzischen Truppen an. Abgerundet wird die Arbeit mit einer Betrachtung über die Bedeutung von „Revolution“ für die Heilbronner Soldaten und Bürgerwehrmänner und über die Rolle der Heilbronner Frauen von 1848/49.

Jens-Uwe Jacobsen

Theodor Heuss: Weinbau und Weingärtnerstand in Heilbronn am Neckar. Hg. vom Verkehrsverein Heilbronn und Stadtarchiv Heilbronn (Kleine Schriftenreihe des Archivs der Stadt Heilbronn 50), Heilbronn (Stadtarchiv) 2005, 152 S., Abb.

Für den ersten Bundespräsidenten war der Föderalismus eine maßgebende Konstante der politischen Kultur der Bundesrepublik. Ohne seine Verwurzelung im Schwäbischen wäre der 1884 in Brackenheim geborene, in Heilbronn aufgewachsene und einige Zeit als Chefredakteur der liberalen Neckar-Zeitung wirkende Journalist, Schriftsteller und Politiker, ein umfassend gebildeter Bildungsbürger, wohl nicht zur Identifikationsfigur der frühen Bundesrepublik geworden. Die im mundartgefärbten, sonoren Bass seiner Rede spürbare innere Souveränität und sein gelassener, beruhigender Stil förderten ein Gefühl von demokratischer Normalität. Theodor Heuss' staatswissenschaftliche Dissertation „Weinbau und Weingärtnerstand in Heilbronn am Neckar“ aus dem Jahr 1905, Zeugnis der Heimatverbundenheit des 21-Jährigen, untersucht die geschichtliche Entwicklung, die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse dieses für Heilbronn bis heute wesentlichen Wirtschaftszweigs. Insbesondere in den volkswirtschaftlichen Teilen der Dissertation zeigt Heuss, was er bei seinem großen Lehrer Friedrich Naumann gelernt hat: den genauen und einfühlsamen Blick und das Verständnis für die bescheidenen und harten Lebensumstände, die Sorgen und Nöte der einfachen Leute, die die Weingärtner und Weinhändler waren, soziales und politisches Engagement. So bleibt die Dissertation von Theodor Heuss ein Dokument des alten, untergegangenen und gründlich veränderten Heilbronn und ist auch nach hundert Jahren lesenswert. Die ansprechend gestaltete und durch ein Register ergänzte Neuauflage eröffnet ein Vorwort von Bundespräsident Horst Köhler, und Dorothea Braun-Ribbat hat sie kenntnisreich eingeleitet.

Eberhard Göpfert

Susanne Schlösse: Chronik der Stadt Heilbronn 1939–1945 (Veröffentlichungen des Archivs der Stadt Heilbronn 40; Chronik der Stadt Heilbronn Bd. V), Heilbronn (Stadtarchiv) 2004, 453 S., 117 Abb.

Der vorliegende Band stellt die Fortsetzung des bis 1939 reichenden vierten Bandes der Heilbronner Stadtchronik dar. Die darin dokumentierte Zeit des Zweiten Weltkrieges ist geprägt von einer zunehmenden Militarisierung des Alltags, Propaganda- und Repressionsmaßnahmen und einer immer konsequenteren Umsetzung der nationalsozialistischen Rassenpolitik. Besonders einschneidend wirkte sich die fast völlige Zerstörung der Stadt durch den Luftangriff vom 4. Dezember 1944 mit mehr als 6 500 Toten aus. Auch der über fast zwei Wochen andauernde Bodenkampf um die Stadt im April 1945 hinterließ bei vielen Menschen traumatische Erinnerungen.

Der Ton des Buches ist, wie es dem Genre entspricht, nüchtern. Es liegt also am Leser, sich dazu seine eigenen Gedanken zu machen. Blättert man das Buch durch, so fällt auf, wie unpolitisch vieles im Alltag der damaligen Zeit war. Fragen der Versorgung, das Vereinsleben, Sportveranstaltungen, sowie ein vielseitiges Unterhaltungsprogramm bestimmen das öffentliche Leben. Manches davon wirkt sogar amüsant. So heißt es für den 11. Februar 1940: „Vor